

Kaspar Huggli, der Bergführer : Erzählung

Autor(en): **Redelsberger-Gerig, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **198 (1919)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374616>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kaspar Huggli, der Bergführer.

Erzählung von G. Redelsberger-Gerig.

Nachdruck verboten.

Es ist etwas Eigentümliches um den alten Bergführer Kaspar Huggli. Schier wie einen Heiligen verehrt man ihn in der ganzen Gegend des Berner Oberlandes, wo er daheim ist und wo schon sein Metti und Großvater daheim waren. Ein richtiges bodenständiges Geschlecht, urchig, herb, wahr, dabei an der Scholle hängend mit schier unheimlicher Zähigkeit und Treue. Warum man Kaspar als Heiligen verehrte, das wußte eigentlich keiner zu sagen. Weil er so viel Gutes an seinen Nebenmenschen tat, weil er selbstlos sein Leben in die Schanze schlug, wenn anderer Leben auf dem Spiele stand. Vielleicht deshalb. Andere behaupteten, Kaspar sei ein Wunderdoktor und wieder andere, die auf sein Ansehen neidisch waren, schimpften ihn einen Quacksalber und Kurpfuscher. Aber zum allermindesten die letzteren logen mit ihrer Anschulldigung. Zwar hatte Kaspar in vielen Fällen, da ärztliche Hilfe weit weg oder unerreichbar war, Heilungen erzielt, die jedermann verblüffen mußten, nur nicht ihn, der sie in die Wege geleitet. So ein bischen Sonderling mochte er ja sein, verschwiegen und sehr wortkarg, manchmal, wenn es ihn anpackte, konnte er auch saugrob werden. Aber das war dann immer das Herzerquickendste an ihm. Viele Touristen, die, tollkühn mit dem Leben spielend, Touren unternahmen, auf welchen der Tod näher schien als das Leben, hatten seine Grobheit erfahren, wenn er sie abkanzlete ihres Uebermutes wegen. Doch auch jener Bergsteiger waren es viele, die Huggli's Uneigennützig rühmend verkündeten und recht Geheimnisvolles von ihm zu berichten wußten.

Von seinen mannigfaltigen Erlebnissen gab Kaspar am liebsten das folgende zum besten: Zusammen mit vier Touristen hatte er die Besteigung des Wetterhorns unternommen. Ohne merkwürdige Zwischenfälle wurde sie erledigt. Der Abstieg erfolgte gegen den Rosenlaugletscher zu. Eine besonders breite Gletscherpalte konnte nur im Sprung genommen werden. Ihm gelang es als erster hinüberzukommen. Doch die beiden nächstfolgenden, die zu kurz sprangen, rissen sich durch das verbindende Seil gegenseitig in die Tiefe, das Seil gab nach und die zwei verschwanden in dem gähnernden Schlund. Zusammen mit den Zurückgebliebenen forschte Kaspar nach, ob sich die Abgestürzten noch regten. Richtig, beider Stimmen klangen von unten herauf zurück auf ihre Rufe. Nun galt es, rasch und entschlossen zu handeln. Das Reserveeil band er um die Hüfte, befahl den andern, behutsam ihn hinunterzulassen und dann begann er sein gefährliches Rettungs werk. Nach knapp zwei Stunden waren die Abgestürzten aus ihrer qualvollen Situation befreit. Das abgerissene Seil hatte sich in einer Schlinge an einem vorstehenden Eisblock festgehalten und dem gänzlichen Absturz dermaßen vorgebeugt. Zwar schlotterten die Verunglückten vor Kälte und der eine hatte die Kniee wund gerissen an den scharfen messerartigen Eiskanten. Die darauffolgende Nacht brachten sie in der nächsten Schutzhütte zu. Kaspar hatte sich aber nicht allein mit der Rettung befaßt, sondern sozusagen über Nacht die Erkältungen und die schweren Schürfwunden geheilt mit seinem Geheimmittelchen, dessen Namen er eigentümlicherweise sorgfältig verbarg. Das war das eine seiner Erlebnisse.

Humoristisch war dann ein anderes. Ein Modedämchen, das sich einst eingebildet hatte, man könne Gletscher-

wanderungen auch in Tennisschuhen unternehmen wie einen gemüthlichen Spaziergang, wollte diese ihre Absicht unter allen Umständen ausführen. Kaspar knurrte ingrinnig, als der kokette Fraß ihn um seine Begleitung anging. Schließlich war es seine Pflicht, als patentierter Bergführer sie zu begleiten, um sie vor allzu tiefen Dummheiten zurückzuhalten und sie zu bewahren vor den ernstesten Gefahren der Berge. Nicht eben sanft hieß er sie ihm zu folgen. Und dann ging's los. Nach einer Stunde marschierte das Dämlein nur noch auf den Strümpfen, die Pappdeckelsohlen waren beim Traversieren der Eisfelder eilig flüchten gegangen. Nun hätte man Kaspar sehen sollen. Er lachte, daß ihm die Tränen über die braunen Wangen herunterflossen und hieß den Stadtfratz — so redete er sie wahrhaftig an — nur ruhig „weiterfuhrwerken“. Erst als sie anfing „bitte-bätti“ zu machen und sich vor ihm auf die Kniee warf, hatte er Mitleid mit ihr. Wie einen Federwisch setzte er sie sich auf die breiten Schultern, rittlings, ein Bein rechts, das andere links herunterhängen lassend. So kamen sie spät in der Klubhütte an. Ein heftiges Fieber befiel während der darauffolgenden Nacht die Unvorsichtige und die Fußsohlen sahen aus wie gekocht und gefotten. In aller Gemütsruhe griff Kaspar nach seinem Mittelchen, wandte es bei der Leidenden innerlich und äußerlich an, innerlich gegen das Fieber, äußerlich gegen die zerfundenen Fußsohlen. Und siehe da, am Nachmittage des nächsten Tages war der Stadtfratz wieder recht munter, aber sie schwor hoch und heilig, niemals mehr in Tennisschuhen Gletscherwanderungen zu unternehmen. Das imponierte Huggli. Er wollte, daß jedermann Respekt habe vor den Bergen, vor seinen Bergen. Darum wurde er um etliche Schattierungen freundlicher mit der Kurrierten. Sie aber gab sich mit seiner unbeholfenen Freundlichkeit absolut nicht zufrieden. Sein Allerweltsmittel, mit dem er sie und hundert andere so rasch und verblüffend hergestellt hatte, interessierte sie ungemein. Sie kam aber an die falsche Adresse, als sie ihn darum anging. Barsch erwiderte er ihr: „Lassen sie nummen das Fragen sein. Das Zeug, was sie haben gehäben, das ist meine Sache“. Das war gut Deutsch, wenn's auch falsch ausgesprochen war. Sie verstand es wenigstens sehr gut. Allein die echt weibliche Neugierde ließ ihr keine Ruhe. Ob er es ihr sagen wolle für einen Fünfliv. Kaspar schüttelte unwirsch den grauen Kopf. Ob sie ihm ein Zwanziger-Mötl dafür geben dürfe, frug sie weiter. Huggli schnellte wütend von seinem Holzblock auf und schrie sie an: „Behaltet Ihr Euer Mammon nummen für Euch! Ich bruch ihn nit! Und wenn Dir noch einmol mir so öppis jaget, so lasse ich Euch ganz allein da oben sitzen. Verstanden!“ Der Bergführer hatte das so heftig herausgebrüllt, daß das Dämchen zu weinen begann. Und da vollzog sich mit dem Bärbeißigen eine gar seltsame Wandlung. Ruhig erhob er sich, trat an sie heran und streichelte ihr möglichst sanft die feuchte Wange. Sanft? Immerhin, es fühlte sich an, wie wenn eine Kuh mit ihrer rauhen Zunge einem übers Gesicht fährt. Doch die Maid begriff ihn: Kaspar war wie die meisten Männer, er konnte kein weibliches Wesen weinen sehen, ohne daß es ihm ans Herz griff. Und sie begann unter Tränen zu ihm auf zu lächeln. Da meinte Kaspar launig: „Wenn Dir mir ein Münd-

schinen in den Bart geht, dann will ich es Euch sagen, was das für ein Mittel ist.“ Dem — einen Kuß! Dazu noch in seinen wilden Bart! Beinahe hätte sie wieder ein Schüttelfrost erfaßt, doch sie besann sich eines bessern, ballte die Hände zu kleinen Fäustchen, biß die Zähne zusammen, stellte sich auf den Holzbloß und gab ihm ein waschechtes Mündschi direkt in die Bartwildnis hinein. Huggli grinste über das ganze Gesicht. Schweigend schritt er dann in die Ecke, wo sein großer Rucksack hing, entnahm ihm ein Fläschchen und hielt es dem Stadtfray direkt unter die Nase. Auf der Etikette war zu lesen: Englischer Wunderbalsam aus der Apotheke Max Zeller Söhne, Romanshorn“. Erstaunt frug sie: „Das war's!“ Er antwortete stereotyp: „Das war's!“ Und sie frug dann weiter, ob das denn ein Geheimmittel sei, weil es Wunderbalsam heiße. Huggli schaute sie mitleidig an und meinte: „Mer gsteht scho, daß Dir kei Schwyzeri sind. Bei uns weiß jedes Chind, was em Zeller si englischer Wunderbalsam ist. Es ist gar kein Geheimmittel, Jungfer. Es heißt Wunderbalsam, weil man damit Wunderkuren machen kann. Und überall, wo es zum Doktor düren zu weit ist, überall sollte man Wunderbalsam halten. Frauen und Männer, Stadtfragen und Lou-



risten, Soldaten und Schuelbuben, Chindbetterinnen und Hochzitter, alle sollten das bei der Hand haben als die best Hausmedizin, wo einfach für alles Mögliche und Unmögliche gut ist. Vieber will ich nüt z'gnagä im Rucksack ha, aber de Wunderbalsam, dä geht mir nümme us. Schribet Dir selber em Zeller, dä wird's Euch scho brichte, denn er hat tustig von Dankekorrespondinzenze da drüber übercho.“

So sprach der wadere Kaspar Huggli. Es war seine längste Rede, die er seit Jahr und Tag gehalten. Jedenfalls hatte der ewig weibliche Keiz, der in dem Mündschi lag, ihm spontan die Lippen geöffnet. Die Modedame hat ihn bald darauf verlassen, aber den Balsam des Kaspar Huggli hat sie nie vergessen, ebensowenig wie die vielen Touristen, die bei Erschöpfung, Schwächezuständen, Erkältungen, äußeren Wunden ihm eine sofortige Besserung zu verdanken haben, freilich ohne daß sie das Mittel kannten. Weil nun Kaspar darüber nie Auskunft gibt und nur diese eine Mal sich zum Ausplaudern verleiten ließ, ist er eben in den Geruch eines Wunder-Doktors gekommen. Aber das schadet ja nichts. Wir wissen es besser und wissen auch, daß der wadere Kaspar ein sentrechter und wahr-schaffter Eidgenosse ist, der allen Respekt verdient.

Model's Sarsaparill

ist das Blutreinigungsmittel, dessen seit einem Vierteljahrhundert stetig wachsender Erfolg zahlreiche Nachahmungen hervorgerufen hat. Dieselben scheinen oft billiger, konnten aber in der geradezu idealen Wirkung niemals der echten Model's Sarsaparill gleichkommen. Letztere ist das beste Mittel gegen

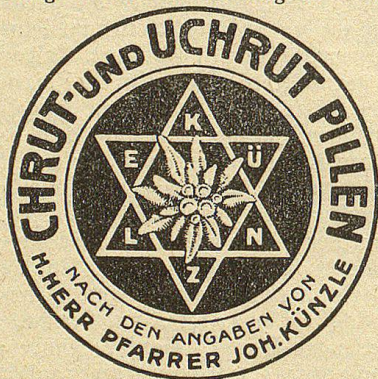
habituelle Verstopfung und verdorbenes Blut

sowie alle Krankheiten, die davon herrühren. Sehr angenehm und ohne Berufsstörung zu nehmen. $\frac{1}{3}$ Flasche Fr. 5. —, $\frac{1}{2}$ Flasche Fr. 7. 50, 1 Flasche für eine vollständige Kur Fr. 12. —. Zu haben in allen Apotheken. Wenn man Ihnen aber eine Nachahmung anbietet, so weisen sie dieselbe zurück und bestellen Sie per Postkarte direkt bei der **Pharmacie Centrale, Madlener-Gavin**, Rue du Mont-Blanc 9, in Genf. Dieselbe sendet Ihnen franko gegen Nachnahme obiger Preise die  echte Model's Sarsaparill. 

(181 A)

Gute Verdauung!

Magenstärkend, blutreinigend und die lästige Verstopfung beseitigend sind die



Eidg. Markenschutz Nr. 36,623.
Preis Fr. 1. 50.

Zu beziehen durch die Apotheken, wenn nicht erhältlich, durch das Haupt-Depot:

Stern-Apotheke R. Alther
St. Gallen. (209 A)

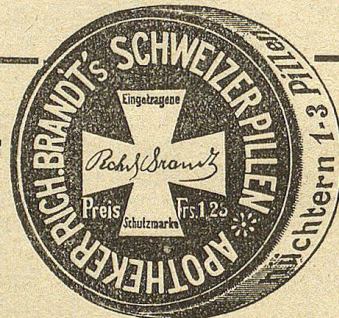
(P 162 A)

1877

1919

Seit 42

Jahren



haben sich die **Apoth. Rich. Brandt's Schweizerpillen** (ein reines Pflanzenprodukt) als ein sicher wirkendes, angenehmes und absolut unschädliches Mittel **zur Regelung der Darmtätigkeit** bestens bewährt und werden bei Stuhlverstopfung, verbunden mit Uebelsein, Sodbrennen, Aufstoßen, Appetitmangel, Verstimung, sowie zur Blutreinigung mit Erfolg angewandt. Achtung auf d. gesetzl. geschützte Etikette, weißes Kreuz im roten Felde und Namenszug Richd. Brandt. Erhältlich in den Apotheken á **Fr. 1. 25** die Schachtel. Allein hergest. d. **A.-G. vorm. Apoth. Rich. Brandt, Schaffhausen** (Schweiz).